

## **Fragen Über Fragen**

Gedanken über ein Phänomen, das wir Frage(n) nennen

In einem schönen Buch mit blauem Umschlag sagt eine meisterliche Figur zu seinen Schützlingen: „Wer viel fragt, der viel irrt“. Ist dem so? Ist diese Frage und diese Frage hier ein Weg in die Irre, ein Weg in die Irrelevanz? Welche Fragen soll man stellen? Schon wieder eine Frage – keine Frage ohne Frage?! Doch vor der Frage nach der richtigen Frage steht die Frage: fragt man? Und wie soll gefragt werden? Eine Frage verlangt nach einer Antwort und fordert Wissen ein, welches der Fragende nicht besitzt. Meistens. Wo es doch menschenmöglich ist, Fragen zu stellen, die den subtilen Verweis tragen, daß der Fragende die Antwort bereits kennt. Die Frage also als Form und Kennzeichnung des Wissens. Doch geht es hier nicht um Wissen, sondern um Fragen.

„Wer? Wie? Was? Wieso? Weshalb? Warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm.“ Großes Kino für kleine Leute: Neugier wecken und ein feines Händchen für das Phänomen des Fragens entwickeln wollen.

Und das zurecht. In einem pädagogisch wertvollen Buch ist von der „Kunst des Fragens“ zu lesen. In diesem didaktisch orientierten Band versuchen die Verfasser der „Kunst des Fragens“ mit Einteilungen in Epochen und Stil zu begegnen. Ein buntes Ornament an Präfixverwendungen als ergänzende Verwirrung: Schlüsselfragen, Fangfragen, Kontrollfragen, Eröffnungsfragen, Eisbrecherfragen, Kontaktfragen, Ermunternde Fragen, Unverständliche Fragen ...Weiterführung möglich – aber sinnvoll, oder notwendig? Doch hier ist die Absicht wohl gleichzeitig Zielsetzung. Und die Zielsetzung ist die Einteilung des Phänomens, nicht die Erklärung.

Wer sich mit dem Phänomen Ei beschäftigt und es in Hühnerlei, Straußenei und Gänseei unterteilt, der möchte sich dem Ei über die Sprache nähern, nicht nach dem Ei als Ei fragen. Doch hier geht es nicht um Eier, sondern um Fragen.

„Vom Fragen“ lautet der Titel einer Dissertation, die wahrscheinlich ein sehr ruhiges Leben im Keller der Bibliothek führt. Nicht, weil ihr an Qualität, sondern an Fragenden mangelt. Doch den Fragenden wird es auch nicht leicht gemacht. Denn „Vom Fragen“ ist als „Schrift zur Erlangung eines Dokortitels“ für einen Kreis von Lesern gedacht, welche „Über Antworten“ nicht mehr lesen müssen, weil sie die Antworten bereits kennen, oder

glauben, daß sie sie kennen. Ungeachtet dessen benötigt der Inhalt eine Form. Und so kann der mutige Leser den einleitenden Worten entnehmen, daß der Autor, wenn er „Vom Fragen“ spricht, fordert, daß das Fragen erlernt werden muß. „Wer das Fragen nicht vermag, taugt auch nicht zur Antwort.“

Das Fragen wird also erneut als „Kunst des Fragens“ präsentiert. Das Fragen als Fertigkeit, als eine Form von Wissenschaft: „Nicht nach allem gilt es zu fragen, sondern am besten“. Aber: wie fragt man am besten? Prämisse: der Fragende muß auf die Frage hören. „Am besten fragt, wer am besten hört.“ Doch stellt sich nun wieder die Frage: wie hört man am besten? Zudem muß auf diese Antwort nicht nur der Fragende, sondern auch der Gefragte eine Antwort haben. Scheinbar ist es nicht möglich, über Fragen zu schreiben, zu sprechen, ohne Fragen zu stellen, respektive dem Fragen aus dem Weg zu gehen.

Doch wie kam die Frage als *das Fragen* in die Welt? Die *erste Frage* war eigentlich keine Frage: „Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“ Mit der Schlange kam das erste Fragezeichen in die Welt – und also der Fall der Menschen (dabei verblüffend: welche Ähnlichkeit doch zwischen der Schlange und dem Fragezeichen besteht..).

Fragen bedeutet weiterhin zweifeln: Verstehst Du mich? Glaubst Du mir? Ist es wirklich so? Die *erste richtige Frage* hat Gott gestellt: „Wo bist du?“. Und diese hat Gott an Adam gerichtet, der sich versteckt hatte, weil er nicht nur nackt, sondern sich dessen auch bewußt war.

Mit der Schlange kam die Frage in die Welt, und der Mensch wurde fragwürdig: „Der Herr sprach zu Kain: Warum überläuft es dich heiß und warum senkt sich dein Blick?“ Mit der Frage kam das Mißtrauen in die Welt: „Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel?“ Spätestens ab diesem Moment wurde aus der *Frage* das *Fragen* und ein wesentlicher Bestandteil der Sprache.

Die Frage als Erweiterung des Sprachspiels. Die Frage als Bitte, als Aufforderung, als Frage, als Forderung – Fragen sind so vielseitig wie ihre Sprecher. Viele Sprecher sehen in Fragen das Gegenteil der Fragwürdigkeit. Nach einem chinesischen Sprichwort bleibt derjenige ein Narr, der nicht fragt. Hans Kudzus bemerkt, daß das Fragezeichen der Ausweis der Gebildeten ist, zu denen sich Hans Margolius zählt und erklärt: „Die Welt ist voller Fragen. Aber jede Frage schließt eine Hoffnung in sich ein.“ Und unser geliebter Dandy provoziert eloquent: „Fragen sind nie indiskret. Antworten bisweilen.“ Doch

unabhängig davon, was eine Frage ist, stellt sich die Frage, was eine gute Frage ist. Dumme Antworten können gegeben und dumme Fragen gestellt werden. „Es gibt keine dummen Fragen“ – das Fragwürdige an dieser Aussage ist uns nicht erst seit Douglas Adams bekannt. Denn der Fragende darf, was allerdings paradox klingt, nicht die Antwort auf seine Frage unbeachtet lassen. Er muß die Antwort bereits „wissen“. Es ist also, was wir erst seit Douglas Adams wissen, irrsinnig, einen Supercomputer zu bauen, der „die Antwort auf die große Frage nach dem Leben, dem Universum und allem übrigen herausfinden“ soll. Eine Frage muß konkret sein. Und – man muß sie beantworten können. Irgendwann. Theoretisch muß jeder seine eigenen Fragen selber beantworten können. Wenn ich meinen Philosophieprofessor nach dem Sinn des Lebens frage, so erwarte ich keine Antwort, sondern nur eine bessere Frage. Die Antworten hängen von den Fragen ab, nicht umgekehrt.

Wie bereits erwähnt – Fragen ist eine Kunst. Dies mußte der bedauernswerte Dorfrichter Adam erfahren, der, angesichts seines Amtes, Fragen stellen *mußte*, obwohl er keine Fragen stellen *wollte*. Fragen ist ein Spiel, welches ein Meister so meisterhaft beschrieben hat: „Wer bist du, der du, von der Nacht beschirmt, dich drängst in meines Herzens Rat? Mit Namen weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.“ Fragen ist eine Prüfung – für den Fragenden und für den Gefragten: „Nun sag, wie hast du’s mit der Religion?“ Schwierige Frage.

Fragen über Fragen – das bedeutet einerseits *viele Fragen*, und andererseits *Fragen über Fragen stellen*. Doch diese Fragen sind eigentlich keine Fragen, sondern Gedanken über Fragen, die nicht beantwortet werden können.

Eine Frage kann aber mit Sicherheit beantwortet werden: das *schöne blaue Buch*, von dem eingangs gesprochen wurde, heißt „Krabat“. Und die *meisterliche Aussage* über Fragen und Irren wurde von dem Meister getroffen, der sich überschätzt und seine Schützlinge unterschätzt hat. Er stirbt am Ende des Buches. Er stirbt allerdings nicht, weil er gegen das Fragen, sondern weil er gegen Freiheit und Willen war.

Fragen ist ein Teil der Meinungsfreiheit. Meinungsfreiheit ist ein Teil der Freiheit. Wer das Reden verbieten will, der muß zunächst das Fragen verbieten. „Wer noch Fragen kann, dem kann nichts geschehen.“<sup>1</sup> Müßte es daher nicht heißen: Wer viel fragt, der nicht irrt? Doch der Schlußpunkt am Ende dieser Gedanken soll keine Frage, sondern eine Aussage sein: Danke, Schlange!

---

<sup>1</sup> Peter Handke